

Anhang.

Prosa.

Erzählung.

118. Die Pest in Athen.

Man hatte schon längere Zeit von bösen Krankheiten gehört, welche in Aegypten und den asiatischen Satrapien wütheten und bis nach Lemnos vorgebrungen waren. Auch im Westen, in Sicilien und Italien, waren um dieselbe Zeit furchtbare Sterbejahre, und die Ursache lag, wie man später nachzuweisen glaubte, in einer Reihe feuchter Winter, in denen sich viel Wasser auf und unter der Erdoberfläche angesammelt habe. Dadurch sei die Luft verpestet und die Landesfrucht verdorben worden. Auch die jährlichen Nordwinde, die Etesien, welche die Atmosphäre reinigen, seien ausgeblieben. So soll um jene Zeit, als der peloponnesische Krieg ausbrach, der die gesellschaftliche Ordnung der griechischen Welt auflöste, auch die natürliche Ordnung gestört worden sein, eine Ansicht, die damals weit verbreitet war; denn man glaubte, daß niemals so viel schreckende Naturereignisse eingetreten seien wie seit Anfang des Krieges.

Attika, sonst durch Gesundheit und frische Luft vor allen Landschaften ausgezeichnet, erfuhr nun zum erstenmal die Gefahren, denen ein belebter Seeplatz ausgesetzt ist. Denn kaum war die Schifffahrt eröffnet, so zeigten sich schon die ersten ängstigenden Sterbefälle. Sie kamen an manchen Punkten Griechenlands vor; aber sie blieben dort einzeln und verschwanden wieder. In Attika fand die Krankheit einen vorbereiteten Boden, auf dem sie sich in unerhörter Weise ausbreitete. Die ganze Bevölkerung hatte sich soeben wieder in die Mauern geflüchtet. Eine Menge von Menschen war zusammengebrängt, die aus allen Gewohnheiten herausgerissen waren, die in Sorge, Aufregung und vielfacher Kummernis lebten, im Freien schliefen und für Bewegung, gute Nahrung und Reinlichkeit nicht gehörig sorgen konnten. Im Piräeus, der besonders vollgedrängt